

Predigt am 9.7. 2012 beim Ordinationsjubiläum in Ansbach

Predigttext: 1.Mose 12, 1-4a

Der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte.

Liebe Ordinationsjubilareinnen und –jubilare, liebe Gemeinde, ich glaube, dass der Heilige Geist heute Ihnen allen ein besonderes Geschenk machen wollte. Wie anders könnte man es sich erklären, dass an einem Tag wie diesem heute der berühmte Text aus der Genesis in der Perikopenordnung steht. Da kommen Pfarrerinnen und Pfarrer aus ganz Bayern zusammen, um ihrer Ordination zu gedenken. Sie kommen mit ganz unterschiedlichen Gefühlen. Mit Müdigkeit, in der Hoffnung, eine Stärkung zu erfahren. Oder mit einer gewissen Frustration oder sogar richtig Ärger, weil es die Kirchenleitung immer noch nicht geschafft hat, die unerträgliche Belastung durch Vakanzvertretungen endlich handhabbarer zu machen. Oder mit Sorge um die Belastungen, die der Pfarrberuf für die eigene Ehe mitbringt. Vielleicht aber auch mit Dankbarkeit für die zurückliegenden Jahre, in denen es Hochs und Tiefs gegeben hat, aber Gottes liebende Begleitung die ganze Zeit spürbar war. Mit Dankbarkeit auch für viele Begegnungen, die das eigene Leben bereichert haben. Ja, und möglicherweise auch mit ein wenig Stolz auf all das, was gelungen und in Bewegung gebracht worden ist.

Was immer es ist, mit dem Sie, liebe Schwestern und Brüder, heute hierhergekommen sind, der Text aus der Genesis ist ein wunderbares Geschenk, das der Heilige Geist uns heute macht, Ihnen heute zu ihrem Ordinationsjubiläum macht. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Segen erfahren und Segen sein zu dürfen – etwas Schöneres kann ich mir für ein Leben nicht vorstellen. Und vielleicht ist es genau das, was Sie die ganze Zeit als Pfarrerinnen und Pfarrer hat durchhalten lassen, vielleicht Ihren Beruf auch nach vielen Jahren noch als etwas besonders Schönes hat erleben lassen.

Wie wenig selbstverständlich das ist, weiß jeder und jede, der oder die sich die besonderen Belastungen klar macht, die mit diesem Beruf verbunden sind. Genau weil dieser Beruf ein so vielseitiger und auf volle innere Identifikation gründender Beruf ist, genau weil er deswegen so viel Freude machen kann, ist er zugleich ein schwerer Beruf, der die Gefahr in sich birgt, zum Burn Out zu führen. Ich kenne das jedenfalls auch aus meiner Gemeindepfarrertätigkeit noch sehr gut, dieses Gefühl, permanent jemandem etwas schuldig zu bleiben. Immer noch einen Geburtstagsbesuch mehr machen zu müssen und, wenn es einfach nicht mehr gelingt, zuweilen das Versäumnis vorwurfsvoll unter die Nase gerieben zu bekommen. Oder genau dann, wenn nun wirklich die Frau und die Kinder an der Reihe sind, die dritte oder vierte Beerdigung in der Woche zu bekommen oder für einen verzweifelten Menschen da sein zu müssen. Und dann als einer wieder nach Hause zu kommen, der immer für die anderen Zeit hat, aber für die eigene Familie am wenigsten. Und sich dann vielleicht noch bei der nächsten Pfarrkonferenz von einem Referenten anhören

zu müssen, man müsse eben einfach besser für sich selber sorgen, aber leider keinen Tipp zu bekommen, wie das angesichts der objektiven Belastungen gehen soll.

So Mancher oder Manche unter Ihnen hat sich in den Jahren seit der Ordination vielleicht auch immer mal wieder gedacht: warum habe ich mir das eigentlich angetan? Ich hätte einen guten anderen Job haben können, jeden Tag um 5 zu Hause sein und – man mag kaum dran denken - jedes Wochenende frei haben können! Und vielleicht haben Sie inmitten solcher Gedanken dann am Ende aber doch etwas von dieser großen Zusage spüren dürfen: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Denn das ist ja auch wiederum das Wunderbare in diesem Beruf, dass wir ein Segen sein dürfen. Dass wir bei einer trauernden Ehefrau sitzen, ihr zuhören, in ihre Biographie hineingenommen werden, die Liebe spüren, die sie mit ihrem verstorbenen Mann verbunden hat, ihre Tränen aushalten und dann am Ende beim Gehen spüren, dass sie getröstet ist. Dass wir selbst für sie zum Segen werden durften.

Oder dass wir einen Jugendlichen auf der Straße treffen, der laut unseren Namen ruft. Der im Religionsunterricht manchmal den letzten Nerv gekostet hat, bei dem die eigenen pädagogischen Künste völlig ins Leere zu gehen schienen. Und der sich dann später als der anhänglichste aller Schüler erwiesen hat, fröhlich von der Lehrstelle erzählt, die er gerade bekommen hat und plötzlich einfach ein netter junger Mann ist. Vielleicht hat man selber, der Pfarrer/die Pfarrerin es geschafft, auch diesen Jugendlichen nicht nur als Quälgeist zu sehen, ist in Beziehung geblieben und ist diesem jungen Menschen dadurch

zum Segen geworden. Und darf selbst den Segen spüren, den diese späte Frucht der eigenen Mühe jetzt bedeutet.

Oder wir sind bei der jungen Familie zum Taufgespräch, unterhalten uns buchstäblich über Gott und die Welt, feiern dann einen kraftvollen Taufgottesdienst und führen durch die intensive Begleitung bisher distanzierte Kirchenglieder neu zur Gemeinde, gewinnen dabei vielleicht neue Ehrenamtliche. Und erfahren, wie schön es ist, in das Leben der Familie und das Leben der Gemeinde ein Stück Segen hineingebracht haben zu dürfen.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein – das ist nicht nur ein Verheißungssatz aus der Bibel, das ist ein Satz, der in unzähligen kleinen Erfahrungen Ihrer Tätigkeit als Pfarrerinnen und Pfarrer wahr geworden ist. Dafür danke ich als Landesbischof unserer Kirche unserem Gott. Dafür danke ich aber an diesem Tag heute auch Ihnen ganz persönlich. Danke für all Ihren Einsatz. Danke für alle Liebe, mit der Sie anderen Menschen begegnet sind. Danke für die Geduld, die Sie mit den Ihnen anvertrauten Menschen, mit mancher Kollegin oder manchem Kollegen und vielleicht auch mit Ihrer Kirchenleitung gehabt haben. Danke für Ihren Predigtendienst, dass Sie sich immer wieder neu vom Evangelium haben inspirieren lassen und Ihre Gedanken an andere weitergegeben haben.

Ich bin in den letzten neun Monaten viel in unserer bayerischen Landeskirche rumgekommen. Ich habe schon viele Gemeinden kennen gelernt und auch die Pfarrerinnen und Pfarrer, die dort ihren Dienst tun. Und ich bin einfach sehr beeindruckt. Es ist eine tolle Arbeit, die da gemacht wird. Am meisten habe ich mich gefreut, zu

sehen, wie sehr die Kirchengemeinden in die Öffentlichkeit hineinstrahlen. Wie die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit Hochachtung von den Pfarrerinnen und Pfarrern sprechen. Ja, man spürt es, wir sind kein Verein zur eigenen Traditionspflege. Wir sind eine öffentliche Kirche, die von ihrer eigenen Lebensquelle her gar nicht anders kann, als sich für die Welt zu engagieren, dem Gemeinwesen als Ganzes zu dienen, sich in die öffentlichen Diskussionen einzumischen. Religion ist nichts rein Privates. Religion hat das Ganze im Blick, weil Gott kein Privatgott ist, sondern der Schöpfer des Himmels und der Erden!

Der Pfarrberuf ist deswegen ein im Kern öffentlicher Beruf. Ihm ist nichts weniger anvertraut als die Seele einer Gesellschaft. Und eine Gesellschaft ohne Seele geht zugrunde. Deswegen, liebe Ordinationsjubilareinnen und –jubilare, braucht Sie nicht nur unsere Kirche. Auch unsere Gesellschaft braucht Sie. Unsere Kirche und unsere Gesellschaft braucht Ihren Aufbruch. Sie braucht Ihre Kritik und sie braucht Ihre Inspiration.

Dass unser heutiger Text über den Segen zugleich ein Text über den Aufbruch ist, mag uns ein Hinweis sein. Ich jedenfalls verstehe diesen Hinweis sehr genau. Mit neun Monaten Zeitverzug ist meine Familie in dieser Woche in München angekommen. Und meine heutige Predigt ist zwischen Umzugskisten entstanden. Was ich bei meiner eigenen Ordination und nun auch beim Aufbruch in mein neues Amt erfahren habe, erbitte ich an dem heutigen Tag für uns alle: dass wir alle miteinander das erleben dürfen, was Abraham auch erleben durfte, als

er mit der Zusage Gottes im Rücken in ein fremdes Land aufgebrochen ist:

Dass Gott bei uns ist in den guten und in den schweren Zeiten. Dass Gott seine Verheißung immer wieder erneuert und wir es auch spüren so wie Abraham es immer wieder gespürt hat. Dass Gott auf uns hört, wenn wir beten, so wie in den Verhandlungen Abrahams um Sodom und Gomorrha, als er sich auf 10 Gerechte als Messlatte hat herunterhandeln lassen. Dass Gott uns mit seinen Segensgaben immer wieder neu überrascht, so wie er Abraham und Sara im hohen Alter einen Sohn geschenkt hat. Dass die Prüfungen, die Gott uns auferlegt, sich am Ende als Weg des Lebens entpuppen, so wie er sich Isaak von Abraham nicht hat opfern lassen, sondern ihn zum Vater vieler Nachkommen gemacht hat. Dass wir am Ende lebenssatt sterben dürfen, wie alt auch immer wir werden.

Und dass wir dabei die Erfahrung der Dankbarkeit machen dürfen, so wie wir heute dankbar auf unseren Weg schauen. Ja, der Weg, den wir seit unserer Ordination gegangen sind, ist schon ein Weg ins Ungewisse gewesen. Keiner von uns hat gewusst, wohin der Weg führt. Und wie viel finsternes Tal und wie viel grüne Aue wir dabei erlebt haben, kann nur jeder und jede für sich selbst sagen. Aber dass unser Herr mit uns gewandert ist, so wage ich zu sagen, das haben wir alle erfahren.

Und er wird uns auch weiter begleiten. Er wird uns auch weiter auf den Weg ins unbekannte Land schicken. Und es wird ein Weg des Segens sein. Ein Weg des Segens, den wir für andere sein dürfen. Und ein Weg des Segens, den wir in unserer Arbeit selbst erfahren. Wir wollen

beieinander bleiben, so wie wir heute als große Gemeinschaft diesen Tag feiern dürfen. Wir wollen unser Herz öffnen für die Gegenwart unseres Gottes, so wie wir diese Gegenwart Gottes heute spüren. Und wir wollen darauf vertrauen, dass weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben uns trennen kann von seiner Liebe. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
AMEN